

# Die unpolitischen Zürcher Freunde

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **38 (1953-1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

starb 1866, wenig betrauert. Es sollte mit Rheinau anders kommen. Die dort eingerichtete Irrenanstalt beherbergte als eine der ersten Zürcherinnen die Tochter des Rheinauer-Löwenwirtes Reuttemann, der am schärfsten gegen das Kloster gewettert hatte. Dieses Ereignis ist in Rheinau bei den alten Familien bis heute unvergessen. Wie schrieb Kälin in seiner Aschermittwoch-Betrachtung zum Jahre 1857: „Was geboren ist auf Erden, muß zu Erd und Asche werden, indem ich der zahllosen Mitglieder des Stiftes gedachte, an denen seit seinem mehr als tausendjährigen Bestande das Wort sich erfüllet hat, sondern mir wars, als sähe ich, wie der Engel des Todes den Aschenkrug ausleere über das ganze Kloster selbst, und auf die Frage: Wie lange noch und es steht da als Sarkophag seiner ursprünglichen Bestimmung? konnte mir die Antwort kaum zweifelhaft sein: nicht mehr lange, und statt des Glöckleins, das zur Hora ruft, tönt die Fabrikglocke, statt des Chorgebetes der Mönche hört man das Schnurren des Spindel, das Hämmern der Werkstätte und statt des Abtes regiert und leitet einer, dessen Tempel die Fabrik, dessen Kultus die Industrie und dessen Brevier das Zinsbuch ist<sup>27</sup>.“ Stadtpfarrer Robert Kälin ärgerte es vor allem, daß er in seiner engern Heimat Einsiedeln als „Klostermetzger“ verachtet wurde. Abt Heinrich hatte ihn in die Enge getrieben. „Gegenwärtig bin ich in ernstem Briefwechsel mit dem schon bekannten Aschermittwoch-Panther, dem nun auch noch die Larve vom Gesicht genommen werden muß, wenn er nicht die begangenen Sünden gutmachen will. Aber gibt es kein Mittel, Ihrem allernächsten verblendeten Nachbarn die Augen zu öffnen.... Jedenfalls sind die Katholiken dem Herrn Regierungspräsidenten, der behauptet hat, daß sie in dieser Sache einverstanden zu sein scheinen, eine Antwort schuldig, wenn sie ihre Ehre bewahren wollen.“ Die Erinnerung an diese Haltung Kälins ist weder in Zürich noch in Einsiedeln vergessen<sup>28</sup>.

## Die unpolitischen Zürcher Freunde

Zürcher, die das Kloster Rheinau wirklich kannten, stemmten sich gegen die Aufhebung. Regierungsrat Felix Wild, der 1836 als staatlich bestellter Verwalter die Kloster-Ökonomie in die Hände nahm, wurde schnell zu einem dauernden Freund der Abtei. Er wußte wie niemand, daß die Vorwürfe gegen das Stift auf keinerlei wirklichen Grundlagen beruhten. Stadt-

<sup>27</sup> NZZ 1857, Nr. 59, und dazu Schoch, S. 60, dem der Verfasser noch unbekannt war.

<sup>28</sup> Einsiedeln, Korr., 1. Jan. 1862. Zum Glück hielt sich Abt Leodegar nicht an den Wunsch des Einsiedler Prälaten; ganz am Schluß steht: post lectas ure!

präsident Johann Jakob Sulzer, dieser außergewöhnlich begabte Staatsmann, Regierungsrat Franz Hagenbuch und Ständerat Rüttimann wehrten sich, gemäß ihrer Eigenart, für die klösterliche Stiftung. Doch wäre es ungerrecht, nicht auch der unpolitischen Freunde zu gedenken, die, wie uns scheint, gelegentlich sogar unentschlossene Politiker einzuspannen verstanden.

Die zwei Schloßherren der Rheinauer Nachbarschaft, *Junker Georg von Escher von Berg* (1794—1867) auf Schloß Eigenthal und die *Familie von Sulzer-Wart* auf Schloß Andelfingen, besaßen zu Stadt und Land einen einflußreichen Bekanntenkreis. In manchen Fragen der Ökonomie waren Sulzer und Escher Ratgeber des Klosters. Zu Rheinau wurde auch kaum ein klösterliches Fest gefeiert, an dem die beiden Junker nicht teilgenommen hätten — sei es der Fintanstag, der Benediktstag oder die weltlichen Schnecken- und Salmentage. Schon aus diesem Grunde wurde diesen unpolitischen Freunden Rheinaus der Abschied schmerzlich. Die letzte Namenstagfeier des letzten Abtes, am 2. Oktober 1861, der Leodegarstag, vereinigte nochmals alle diese Gäste im Refektorium. Sehr ernst wurde die drohende Gefahr besprochen und Abt Leodegar versicherte seine Freunde, daß er sie über alle seine Entschlüsse auf dem laufenden halten werde. Am 26. Dezember 1861 verdankte Junker Georg Escher von Berg die Zusendung von Akten, „die unsern Machthabern so wenig zur Ehre gereichen, wohl aber jenen für Recht und Gerechtigkeit fühlenden Menschen empören müssen“. Im Zürcher Unterland, wo der Rheinauer Großrat Reuttemann nicht ernst genommen würde, sei die allgemeine Stimmung *für* Rheinau. Georg Escher bedauert die einseitige Besetzung der Rheinauer-Kommission. Auf eines sollte die Presse noch aufmerksam gemacht werden: Ist die Klosteraufhebung, dieser Gewaltsakt, noch mit Staatsklugheit vereinbar? Ist die Sicherheit von Stiftungen ganz allgemein nicht gefährdet? „Überhaupt sollte man nicht müde werden, durch geeignete Organe fortzukämpfen mittels der Presse, so oft wieder eine Großratssitzung naht, auf deren Traktanden einer das gottlose ‚delenda est‘ weiß<sup>1</sup>.“ An der Bestattung von Junker Escher von Berg, der am 29. Mai 1867 starb, nahm der letzte Abt von Rheinau teil<sup>2</sup>.

Besonders eng war der Abt von Rheinau auch mit Baron Friedrich von Sulzer-Wart (1806—1857) verbunden<sup>3</sup>, dessen Vater Freiherr Johann Hein-

<sup>1</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1861. Zur Familie Escher von Berg, vgl. Erinnerung von Cécile von Escher, mitget. von Werner Schnyder in Zürcher Taschenbuch 1940, S. 183, über die sehr alten Beziehungen zwischen Rheinau und Schloß Berg, S. 193. „Dagegen war der letzte Abt, Leodegar Ineichen von Urswil, Kanton Luzern, nicht nur ein Mann von stattlicher, schöner Gestalt, sondern auch trefflichen Manieren, gutem Charakter und wissenschaftlicher Bildung.“ Über Georg Escher von Berg, der 1827 heiratete, S. 199. Junker Georg von Escher war verheiratet mit Anna Werdmüller.

<sup>2</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1867.

<sup>3</sup> In Einsiedeln sind Briefe von 1833 an erhalten.

rich von Sulzer-Wart (1768—1840) im Jahre 1832 die Schloßliegenschaft in Andelfingen erworben hatte. Der „königlich-bayrische wirkliche Kammerherr“ fühlte sich in Rheinau besonders heimisch und als 1836 die Zürcher Regierung das Kloster unter staatliche Verwaltung stellte, da unternahm Johann Heinrich Sulzer den etwas weltfremden Versuch, den König Ludwig I. von Bayern zum Kaufe der Abtei Rheinau zu bewegen, um so das Kloster zu retten. Begreiflicherweise scheiterte dieser romantische Plan. Noch 1837 lief zwischen Nymphenburg und Andelfingen eine ausgedehnte Korrespondenz<sup>4</sup>. Auch der neue Besitzer von Andelfingen, Friedrich von Sulzer, der nach dem 1840 erfolgten Tode seines Vaters Andelfingen übernommen hatte, blieb mit dem Konvent eng verbunden.

Von 1840—1844 amtierte der konservative Sulzer als Mitglied des Regierungsrates. Er erlebte aber den Untergang der Abtei nicht mehr, da er bereits 1857 starb.

Sehr häufig erschienen an der gastlichen Klostertafel zu Rheinau einige Schaffhauser Junker. Eng mit dem letzten Abte befreundet war vor allem Ferdinand von Waldkirch, alt Bürgermeister zu Schaffhausen, der am 26. März 1863<sup>5</sup> starb, und Gustav von Waldkirch, Oberst und Regierungsrat, der mit seiner Gattin Catharina von Waldkirch-Schelling fast jeden Sonntag die Abtei heimsuchte, gewöhnlich in Begleitung von Regierungsrat Arnold von Waldkirch-Ringk von Wildenberg. Rudolf Rahn, der als junger kunstbessener Student 1860 und 1861 in Rheinau zeichnete, nannte einmal Junker Hans von Ziegler einen „ständigen Ehrengast, der fast zu den Immobilien Rheinaus zählte“<sup>6</sup>. Mit Hans von Ziegler stand Abt Leodegar Ineichen seit seiner Jugend in engstem Kontakt. Der fast gleichaltrige Stadtpräsident von Schaffhausen war aber, mehr als die launig-spöttischen

<sup>4</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Briefe vom 7. Okt. 1837 und vom 30. Dez. 1837. Gerade damals gaben die ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Kloster Einsiedeln und dem Hause Hohenzollern viel zu reden, sodaß Freiherr von Stotzingen, Freiburg i./Br., Abt Leodegar den Rat gab, sogar den Preussenkönig um eine Intervention zu ersuchen. Einsiedeln, Korr., 16. Dez. 1861.

<sup>5</sup> In Einsiedeln liegen Briefe und Todesanzeigen von 1840 an. Da diese Familien mit Zürcher Geschlechtern verschwägert waren, finden sie hier knappe Erwähnung. Über das im Jahre 1867 durch Kaiserin Elisabeth von Österreich in Schaffhausen an Abt Leodegar geschenkte Brustkreuz vergl. meinen Aufsatz „Kaiserin Elisabeth als Kurgast im Hotel Schweizerhof am Rheinfluss“ in Schaffhauser Nachrichten, 8. Febr. 1954, Nr. 32.

<sup>6</sup> Zürcher Taschenbuch 1900, R. Rahn, Die letzten Tage des Klosters Rheinau, S. 187. „Der reformierte, aber extrem aristokratisch-konservative Junker Hans von Ziegler — ein Beleg für die Tatsache, daß in aristokratischen Kreisen Schaffhausens damals tatsächlich eine gewisse Neigung zur katholischen Kirche vorhanden war“, vgl. Peter Vogelsanger, Weg nach Rom (Antistes Hurter), Zürich 1954, S. 305, Anm. 14. Aus der Korrespondenz zwischen Hans von Ziegler — einem ausgesprochenen Hegelianer — und Abt Leodegar könnte diese Behauptung keineswegs gestützt werden.

Worte Rahns vermuten lassen, ein sehr bestimmter und klarer Ratgeber des Abtes in allen Fragen, die mit der Aufhebung in Zusammenhang standen. Hans von Ziegler, ein Grübler und Genießer, diskutierte brieflich und mündlich mit dem Prälaten über die Schellingsche Philosophie. Mit der ganzen Familie blieb der Rheinauer Abt auch nach 1862 in engster Verbindung, obgleich den Schaffhauser Junkern der Weg nach dem wenig entfernten Frauenkloster St. Katharinathal bei Dießenhofen nie recht behagen wollte. Junker Hans von Ziegler starb zwei Jahre nach seiner stadtbekanntem Mutter am 16. Dezember 1865. Diese energische Frau war in Schaffhausen bis zu ihrem Tode vom Volk „die Quartiermeisterin“ genannt worden. Und ihr Sohn, Ständerat und Stadtpräsident Hans von Ziegler, hatte diesen ihren Ehrentitel auf die Todesanzeige gesetzt „pens. königl. Niederländische Regiments-Quartiermeisters sel. Witwe“<sup>7</sup>.

Auf ganz andern Grundlagen ruhte die langjährige Freundschaft zwischen der Abtei Rheinau und dem reformierten Pfarrhaus in Trüllikon. Drei Generationen der Pfarrfamilie Simmler wirkten hier als Seelsorger zwischen 1810 und 1918. Ein reicher Briefwechsel ging vor allem hin und her zur Zeit der Aufhebung unter Pfarrer Karl Johann Kaspar Simmler<sup>8</sup>. Aber schon viel früher ging der Trüllikoner Pfarrer im Rheinkloster ein und aus. Keiner begrüßte die Wahl des jüngsten Kapitularen zum Abt im Herbst 1859 freudiger als Pfarrer Simmler. Nie fehlte er am Tag des heiligen Leodegar an der Konventstafel, an der, wie Abt Leodegar gelegentlich scherzte, sich die Reformierten besonders heimisch fühlten. Diese Liebe schrieb er übrigens keineswegs nur den aufgetragenen Salmen zu. Am 20. Dezember 1861 schrieb Pfarrer Simmler an den Abt, er hätte ihm bei der Abtwahl „eine treue Nachbarschaft“ versprochen. Viel habe er in letzter Zeit auf Politiker und Freunde eingewirkt. Jetzt aber gehe er in die Presse. Der Winterthurer „Landbote“ nahm die Artikel Simmlers auf. Es waren die schärfsten, die voll Geist und Spott mit der Zürcher Regierung und der „Neuen Zürcher Zeitung“ abrechneten, die aus der Feder Simmlers stammten<sup>9</sup>. Am 17. Februar 1862 schrieb der Abt in einem Brief an Pfarrer Simmler: „Wahrlich, Sie haben sich als ‚guter Nachbar‘ an uns erwiesen und mich auf die sinnigste Weise an ein Wort erinnert, das ich in diesem Zusammenhange wieder vergessen habe. Und daß Sie sich nun vollends in

<sup>7</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1865. Völlig übergehen möchte ich an dieser Stelle die übrige Korrespondenz mit andern Schaffhausern, z. B. mit Antistes Hurter, Hans Wilhelm Harder, Apotheker Laffon, Kupferstecher Flentjen, den Klosterverwaltern Blattmann und Rimathé. Ich hoffe diesen Zusammenhängen bald gesondert nachgehen zu können.

<sup>8</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln. Korr. 1859—1863 und die freundliche briefliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Paul Simmler-Specht in Henggart vom 1. Juni 1954.

<sup>9</sup> Vgl. Hinweis unter Salomon Bleuler, S. 26.

die Reihe jener edlen Nachbarn stellen, die sich eigentlich erst dann recht fühlbar machen, wenn das Leiden in des Nachbars Haus eingedrungen ist, das ist es, was mich bei Ihrer Zusendung am meisten überraschte... Wir erwarten nun mit Resignation unser Schicksal<sup>10</sup>.“ Pfarrer Simmler, der sich auch dichterisch betätigte, besuchte Ende Juli 1862 zum letzten Male die liebgewordene Abtei Rheinau<sup>11</sup>.

Von Trüllikon aus kam übrigens oft auch Ferdinand Keller nach Rheinau<sup>12</sup>. Hier besaß der Zürcher Gelehrte noch Anteil an seinem mütterlichen Haus und an einem Rebberg. Oberbibliothekar Jakob Horner in Zürich lagerte den „Trüllikonerwein“ in seinem Keller, betonte aber in seinen vielen Schreiben an Abt Leodegar, der Rheinauer Korbwein munde ihm besser. Im übrigen beschränkte sich der Briefwechsel auf literarische Dinge. Einmal entlieh sich Dr. Horner aus der Stiftsbibliothek die Weltchronik des Rudolf von Ems, ein andermal erbat er im Auftrag des Staatsarchivars Gerold Meyer von Knonau Urkunden der klösterlichen Frühzeit. Mit Bibliothekar Horner erschien häufig auch Prof. Ulber<sup>13</sup> und Hans Conrad Faesi-Geßner. Dieser letzte schrieb in einem Brief: „Es haben sich mehrere und zwar populäre Stimmen gegen den Gewaltstreich vernehmen lassen und offenbar geht der Große Rat nicht ohne inneres Widerstreben an den lange schon zubereiteten Beschluß; allein ohne einen ‚deus ex machina‘ glaube ich doch nicht, daß eine Mehrheit für den Fortbestand stimmen werde. Sie haben sich in den Radicalismus verrannt. Ohne Zweifel werden sie es, wann es zu spät ist, bereuen, aber wer einmal die unrechte Bahn betreten hat, verläßt dieselbe nicht so leicht wieder. Ich mußte staunen, wie ehrbare, rechtlich gesinnte Männer, zu Anträgen stimmen oder bei Verhandlungen passiv bleiben können, denen jedes Rechtsgefühl hätte widerstreben sollen. Überhaupt kann ich mich einer Beängstigung und der Besorgnis nicht erwehren<sup>14</sup>.“

Im Tagebuch von Abt Leodegar für das Jahr 1860 steht unterm 26. Mai „Heute kam ein junger Herr Rahn aus Zürich“.<sup>15</sup> Diesen Besuch beschreibt Rudolf Rahn selber in seiner unübertrefflichen Art. Ihm blieb die Feier des

<sup>10</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln. Briefkonzept vom 17. Febr. 1862.

<sup>11</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln. Dem Brief vom 7. Juli 1862 legte Pfarrer Simmler in Trüllikon ein längeres eigenes Gedicht bei „Abtei Rheinau/Fronleichnamfest 1862“.

<sup>12</sup> Vgl. meine gleichzeitig erscheinende Arbeit „Ferdinand Keller und die Abtei Rheinau“, in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte.

<sup>13</sup> Ein Prof. Ulber ist weder an der Hochschule noch an der ETH oder an der Kantonschule nachweisbar.

<sup>14</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Brief vom 3. Jan. 1862. Es wird aber aus dem Brief, auf dem eine Adresse sowie das übliche Registervermerk von Abt Leodegar fehlen, nicht ersichtlich, ob Fäsi an Abt Leodegar oder an Prof. Ulber geschrieben hat. Oben am Briefkopf steht „Prof. Ulber“.

<sup>15</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Tagebuch 1860, S. 56.

Pfingstfestes in Rheinau ein unvergeßliches Erlebnis und von da an datiert die tiefe Verbundenheit mit Abt Leodegar. Die äbtliche Festtafel fand in Rahn einen genauen Beobachter<sup>16</sup>. Ein Jahr darauf erschien Rudolf Rahn wiederum in Rheinau, und zwar am 3. April 1861. In seiner Begleitung weilte noch Johann Konrad Stockar (1841—1904), der spätere Oberrichter. Auch diesmal wurden sie in der Abtei gastlich aufgenommen. Rahn nützte die Zeit, indem er eine Menge von Kunstgegenständen abzeichnete und auch die Umgebung des Klosters mit seinem Zeichenstift uns überlieferte<sup>17</sup>. Von Zürich aus dankte das studentische Duett dem Abt des Klosters für die vier schönen Tage im Rheinstift<sup>18</sup>.

„Glücklich und wohlbehalten in Zürich angekommen, will ich nicht versäumen Ihnen noch einmal für die Gastfreundschaft zu danken, die mir auch jetzt wieder in ihrem lieben Rheinau in so hohem Maße zu Teil geworden ist. Es waren abermals schöne Stunden, die ich auf der Rhein umflossenen Insel, in den alten Klosterhallen verlebte und gewiß werde ich dereinst die Erlebnisse dieser Stunden zu den schönsten Erinnerungen meiner Wandertage zählen. Verzeihen Sie nochmals die Unbescheidenheit, die mich dazu verleitete, zu zwei Mann Ihre Gastfreundschaft während vier ganzen Tagen in Anspruch zu nehmen. Allein die Stunden verrannen so schnell und mich fesselte so manches in dem lieben Rheinau, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, Ihnen länger zur Last zu fallen als ich mir zum voraus eigentlich vorgenommen hatte.

Auch mein Freund läßt Ihnen vorläufig herzlich danken und sagen, daß er die vergangenen Tage nicht sogleich wieder vergessen werde. Anmit nehme ich mit die Freiheit Ihnen vorläufig den Text des besprochenen Bilderwerkes zu übermachen<sup>19</sup>. Nächster Tage wird auch letzteres nachfolgen. Behalten Sie denn beides so lange es Ihnen dienen kann. Ich komme jetzt selten mehr in den Fall davon Gebrauch zu machen.

Herr Dr. Keller<sup>20</sup> trägt mir freundliche Grüße für Sie auf, ich habe ihm diesen Morgen einen Besuch abgestattet. Möge der Himmel Ihrem Rheinau

<sup>16</sup> Vgl. Rahn, Die letzten Tage des Klosters Rheinau, S. 185, dazu Festschrift Univ. Zürich, S. 735 ff., und Joseph Zemp, Rudolf Rahn, in Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1912, S. 1.

<sup>17</sup> Rahn, S. 188, die Reproduktionen der Zeichnungen, vgl. Rudolf Henggeler, Profießbuch von Rheinau, Monasticon, Bd. 2, nach S. 368. Die Wiedergaben in Zürcher Taschenbuch 1900 erfolgten offensichtlich nach den Skizzen. Sie weichen in Details ab von den Originalen, die sich im Rheinauerarchiv des Stiftsarchives Einsiedeln finden. Vgl. dazu auch Tagebuch 1861, 6. April, S. 24 ff.

<sup>18</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1861.

<sup>19</sup> Es handelt sich hier sicherlich um die „Wanderbilder“, die zwar erst 1883 erschienen, aber die 1862 publizierten Skizzen über Wettingen vorwegnahmen. Vgl. Rahn-Bibliographie, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1912, S. 7, und Anz. f. Schweiz. Gesch. 1912, Nr. 3.

<sup>20</sup> Ferdinand Keller.

auf die Tage der Bedrängnis wieder frohere und glücklichere Zeiten schenken. Möge die alte Macht des Gotteshauses wieder von Neuem entstehen, möge die Sonne seines Ruhmes erglänzen und seinen Feinden und Widersachern zum Grabe leuchten! Sämtlichen Herren meine herzlichsten Grüße und vielen Dank — leben Sie wohl, seien Sie stets meiner Dankbarkeit und Treu versichert und genehmigen Sie, gnädiger Herr, die Versicherung tiefster Hochachtung, Ihr ergebener

Rudolf Rahn  
Zürich, 7. April 1861  
bei Hrn. Prof. Graefe<sup>21</sup>  
Kuttelgasse.»

Der Dankbrief von Stockar folgte am 15. April 1861:

„Ist es mir auch nicht vergönnt, wie meinem Cameraden Rahn geliebte und teure Orte und Stellen auf dem Papier zu fixieren und so die im Lauf der Jahre verblassende Erinnerung immer wieder neu zu beleben, so bin ich gottlob auch nicht so oberflächlich angelegt, daß nicht vier so herrlich verlebte Tage in mir eine bleibende Erinnerung hinterließen und den Entschluß wieder mehr als je festhalten, nie zu jenen zu gehören, die Recht für Unrecht, Unrecht für Recht ausgeben. Gewiß, die paar in Ihrem Gotteshause verlebten Tage haben mir die sonst sich meist hinter Zweckmäßigkeit versteckenden Absichten Ihrer wie auch der Stadt Zürich Gegner wieder klar vor Augen gestellt. Conrad Stockar stud. jur.<sup>22</sup>“

Ein freundlicher Brief des Abtes an Rahn nach dem ersten Besuch ist uns erhalten: „Auch mich hat es gefreut... Sie insbesondere auf jenem Gebiete der geschichtlichen Forschung zu finden, welches in der Regel den klösterlichen Instituten am gerechtesten zu sein pflegt<sup>23</sup>.“

Vortrefflich schildert Johann Rudolf Rahn auch die letzten Konventualen des Klosters. Keine Schilderung aber ist in ihrer Schlichtheit überzeugender als das Charakterbild des letzten Abtes. „Ich habe selten einen würdigeren Prälaten gesehen, im Mittelmaß von Größe und Fülle war der gnädige Herr gebaut, lässig aufrecht, wenn er repräsentierte. Die Vornehmheit hatte die Natur seiner Haltung und den Zügen aufgeprägt. Der weiche Haarwuchs war schon über die hohe Stirn zurückgewichen. Darunter schauten zwei dunkle Äuglein klug hervor. Ihrem Blick ist nichts entgangen und wen er traf, der fühlte den scharfen Verstand heraus. Der Grundzug des blassen Gesichtes ist milder Ernst, oft melancholisches Sinnen gewesen; zuweilen

<sup>21</sup> Prof. Karl Heinrich Graeffe, vgl. Festschrift Univ. Zürich 1938, S. 299, und die autobiograph. Skizze Rahns in Zürcher Taschenbuch 1920.

<sup>22</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1861.

<sup>23</sup> Rahn, Die letzten Tage, S. 192.



hat ein überlegenes Lächeln auf dem fein geschnittenen Munde geschwebt. Der schwarze Habicht und das Brillantenkreuz, das an goldener Kette über der Brust herunterhing hoben diese Erscheinung stolz hervor. . . Die Sorge um das Stift hat sich wie ein roter Faden durch seine Reden gezogen. Mit sittlicher Entrüstung sprach er über die Unbill die Rheinau wiederfuhr.“ Auch die vielen Schritte des Abtes bei der Zürcher Regierung und die ablehnende Haltung vor allem von Alfred Escher kennt Rahn. Rahn nannte die Aufhebung ein Unrecht<sup>24</sup>. Anlässlich der Aufhebung sandte der junge Zürcher ein Beileidschreiben an den Abt und legte die angefertigten Zeichnungen des Klosters bei. Abt Leodegar schreibt in einem Brief an Rahn, daß sein Brief vom 10. März „der erste Freudenbote aus jener Stadt“ gewesen sei, „in welcher das Todesurteil über unser liebes Kloster ausgesprochen und dadurch besonders mir so unaussprechlich viele Sorgen und Leiden bereitet worden sind“. Er dankt ihm für das Mitgefühl und vor allem für die Zeichnungen, die ihn „den größten, schönsten und wichtigsten Teil“ seines Lebens in die Erinnerung zurück rufen<sup>25</sup>. Noch mehrfach traf Johann Rudolf Rahn mit dem verbannten Abte zusammen. Ihm schickte er auch als erstem seine Verlobungsanzeige<sup>26</sup> und er erinnert sich seiner auch noch in seinem Gedenken an Ferdinand Keller<sup>27</sup>. Freilich ist nicht zu leugnen, daß späterhin das Verhältnis zwischen Rahn und dem Abt eine Abkühlung erfuhr, weil Ferdinand Keller offensichtlich durch sein Dazwischentreten das Verhältnis vergiftet hatte<sup>28</sup>.

Als 1859 der Abt Heinrich von Einsiedeln dem neugewählten Prälaten Leodegar von Rheinau, der als jüngster Mönch letzter Abt wurde, in der ehrwürdigen Reihe der 59 Äbte, das goldene Kreuz an der goldenen Kette umlegte, zum Zeichen, daß er künftig die benediktinische Gemeinschaft führen solle, da zerriß die Kette und das Kreuz fiel auf die Steinfließen des Chores. Niemand konnte sich der Symbolkraft dieses Zufalles entziehen. Mit Abt Leodegar Ineichen riß die Geschichte des alten Stiftes ab<sup>29</sup>. Und als

<sup>24</sup> Rahn, S. 204 und S. 205. Das erste Referat, das Rudolf Rahn vor der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich am 17. Mai 1862 hielt, war eine Erinnerung an den Rheinauerbesuch, „Antiquarische und kunstarhologische Beobachtungen auf einer Tour nach Schaffhausen, Stein, Reichenau und Überlingen“, vergl. Largiadér, Hundert Jahre AGZ, S. 245.

<sup>25</sup> Rahn, S. 220.

<sup>26</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 1867. „Dr. phil. J. Rudolf Rahn, Caroline Meyer von Knonau — Verlobte/Zürich, 7. Sept. 1867.“

<sup>27</sup> Festgabe für Gerold Meyer von Knonau, Zürich 1913, S. 485. „Erinnerungen an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich“ von J. R. Rahn, S. 489.

<sup>28</sup> Vgl. meine in Anm. 12 erwähnte Arbeit.

<sup>29</sup> Vergl. dazu Walter Nigg, Vom Geheimnis der Mönche, S. 22: „Wenn man das Kloster im Herzen hat, dann ist es gleichgültig, ob das Klostergebäude vorhanden ist oder nicht. Das Kloster im Herzen ist: Gott und die Seele“.

dieser letzte Abt 1876 in der Gruft der Fürstäbte zu Einsiedeln, heimatlos, bestattet wurde, da drängte sich einem Freunde dieses schlichten Mannes die Worte auf die Lippen „omnis insula fugit“<sup>30</sup>. Erst als sich dem Abt Leodegar die letzte Möglichkeit verschlossen hatte, die zerbrochene klösterliche Gemeinschaft anderswo neu zu begründen, erst als auch die Wiederbegründung der Rheinau auf der Reichenau sich als undurchführbar erwies<sup>31</sup>, da zerriß die Kette vollends und Abt Leodegar gab Kreuz, Ring und Stab resigniert aus der Hand. Inful und Stab des letzten Abtes von Rheinau übernahm der erste Abt des neuen Klosters zu Beuron an der obern Donau. In Beuron lebt Rheinau weiter<sup>32</sup>. Omnis insula fugit. „Wie ein Schiff, dessen Bug und Spiegel Bäume schmücken, scheint die Insel auf dem Rhein zu fahren... diese Lage ist bezaubernd schön. Wer das alte Rheinau von der Korbmauer erblickte, so tief im Grün von Wald und Reben und in smaragdener Flut gebettet, dem hat sich dieses Bild zu bleibender Erinnerung eingeprägt“<sup>33</sup>.

Erst am 20. November 1934 kehrten wenigstens die sterblichen Überreste des letzten Abtes heim in sein Kloster<sup>34</sup>. Seine Gebeine wurden vor dem Schutzengelaltar in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet. Ein schlichtes Epitaph, niemals vergleichbar mit den festlichen Laudationen der barocken Äbte, erinnert daran, daß hier der letzte Abt des letzten Klosters im Kanton Zürich schließlich doch seine endgültige Heimat fand.

<sup>30</sup> Beat Rohner, Leichenrede auf Abt Leodegar Ineichen von Rheinau, Einsiedeln 1876, S. 3, und Schweiz. Kirchenzeitung 1876, S. 305.

<sup>31</sup> Vgl. meine Arbeit über F. Keller.

<sup>32</sup> Die Verbindung zu Beuron stellte der Baron von Hornstein-Binningen her, der sowohl mit der Gründerin von Beuron, der Fürstin Katharina von Hohenzollern, als auch mit den Gründermönchen sehr gut verbunden war. Vgl. Stiftsarchiv Einsiedeln, Korr. 3. Okt. 1862. Hornstein schreibt an Abt Leodegar: „Wie wäre es, wenn der letzte Herr und Abt von Rheinau der erste Abt von Beuron werden würde?“ Vgl. dazu Karl Theodor Zingeler, Katharina, Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. Prinzessin Hohenlohe – die Stifterin von Beuron, München o. J. Zu den nach Beuron vergabten Rheinauer Abbatial-Insignien vgl. Kunstdenkmäler Zürich Landschaft, Bd. 1, S. 310 und vor allem Anm. 4. Briefe des Abtes Leodegar liegen auch im Archiv der Erzabtei Beuron, sie wurden mir durch den Stiftsarchivar P. Gallus Schwind vermittelt.

<sup>33</sup> Rahn, S. 195.

<sup>34</sup> Briefl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Bruhin in Rheinau vom 23. Mai 1952. Das Epitaph lautet: *Sta viator et mecum huius per XI saecula Monasterii inclyti eiusdem praesulis supremi plange interitum / Reverendissimus ac Amplissimus Dominus / LEODEGARIUS INEICHEN / Lucernensis ex Hochdorf / vitae datus die 20. Martii 1810 / Hic monachus professus die 11. Octobris 1829 / Abbas electus die 16. Septembris 1859 / In Schaenis exul vita discessit die 7. Septembris 1876 / Pastor prudens et abbatiae ad extremum usque fidelis / obiit post monasterium extinctum anno XV / gregis sui numero non merito ultimus abbas / Cineris eiusdem ad B(eatam) V(irginem) Mariae sanctuarium in Eremo olim appositae / at sexaginta fere annis post die 20. Novembris 1934 / opere et studio R(everendi) D(omini) Parochi Ruperti Nieberl huc translatae / ad B(eatam) V(irginem) Mariam Rhenoviensem / tandem in pace Christi requiescunt.*

